

**IMMANUEL KANT'S LEHRE VON DER
FREIHEIT: INAUGURAL-DISSERTATION
DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT JENA ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773282

Immanuel Kant's Lehre von der Freiheit: Inaugural-Dissertation der Philosophischen Facultät der Universität Jena zur Erlangung der Doctorwürde by Peter Salits

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

PETER SALITS

**IMMANUEL KANT'S LEHRE VON DER
FREIHEIT: INAUGURAL-DISSERTATION
DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER UNIVERSITÄT JENA ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE**

Immanuel Kant's Lehre von der Freiheit.

— — — — —
Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Facultät der Universität Jena

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt von

Peter Salits

aus Livland.

— — — — —
„Felix, qui potuit rerum cognoscere causas,
Atque metus omnis et inexorabile fatum
Subiecit pedibus.“

(Vergil. Georgic. II, 490 ff.)

— — — — —
Jena,

Frommannsche Hof-Buchdruckerei

(Hermann Pohle)

1894.



Einleitung.

»Kant beherrscht die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts, wie Leibniz die des achtzehnten«, sagt treffend Kuno Fischer in seiner Geschichte der Philosophie. Der stattliche Baum des Kritizismus hat denn auch seine starken, kräftigen Wurzeln nicht nur in Deutschland, sondern auch in ausserdeutschen Ländern getrieben, und ihm sind bei weitem die schönsten und duftigsten philosophischen Blüthen entsprossen. Ein Fichte, Schelling, Hegel, Fries, Herbart und Schopenhauer wären ohne Kant gar nicht denkbar gewesen. Sie alle verdanken ihre Existenz der Vernunftkritik, die auf die einzelnen allerdings einen Einfluss von theilweise sehr verschiedener Stärke ausgeübt hat; aber bei allen kann man deutlich genug wahrnehmen, dass ihre Geistesfrüchte unter dem Einflusse der weitleuchtenden und belebenden Sonne des Kritizismus gereift sind. Es ist durchaus zutreffend, wenn Otto Liebmann von diesen Männern sagt: »Sie hängen zwar einerseits von der Kantischen Philosophie so sehr ab, dass sie ohne diese nicht nur unverständlich, sondern auch unmöglich wären, andererseits aber haben sie doch die Consequenzen jener gemeinsamen Grundlehre soweit und so verschieden ausgebildet, dass sie als selbstständige Denker anzusehen sind«¹⁾. Aber nicht nur die Systeme der genannten

1) Dr. Otto Liebmann, Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Stuttgart, Verl. Carl Schober, 1865, pg. 8.

Denker reichen mit ihren Wurzeln in die Vernunftkritik hinein, sondern auch »alle Systeme der Gegenwart wurzeln« mehr oder weniger in Kant¹⁾. Und wo die erwärmenden und belebenden Sonnenstrahlen der Kantischen Philosophie resp. der Vernunftkritik noch nicht hingedrungen sind, und wo jenes unerbittliche, urkräftige Wort Otto Liebmann's »also muss auf Kant zurückgegangen werden«²⁾ noch nicht vernommen worden ist, da träumt man eben noch den Traum des Dogmatismus und philosophirt weiter, als ob die Vernunftkritik gar nicht geschrieben worden wäre. Es ist eben viel leichter, entweder im dogmatischen Schlummer zu liegen und über alle möglichen Hirngespinnste der Metaphysik zu träumen oder frecher und kecker Weise alles zu bezweifeln und über die höchsten Wahrheiten zu spotten, als die Vernunftkritik zu studiren und zu begreifen, die freilich kein Roman ist und sich nicht so leicht liest wie etwa Louis Büchner's Kraft und Stoff, das Evangelium der heutigen Materialisten. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, dass es zur Mode geworden ist, das Erhabene herabzuziehen und mit sichtbarer Freude und Selbstbewunderung über die Vernunftwahrheiten und alles Edle und Schöne sich lustig zu machen. »Auch der heutige Pessimismus«, sagt Kuno Fischer, »ist eine Methode raffinirter Selbstbewunderung und gehört unter die Eitelkeiten einer Mode, die, wie der tägliche Augenschein zeigt, sich darin gefällt, die Natur zu verunstalten durch die Deformitäten der Tracht. Er ist für den Gaumen der Zeit der haut goût. Man fühlt sich selbst um so pikanter, je elender und schlechter man alles Uebrige findet; man hat entdeckt, dass die Welt weit besser schmeckt, wenn man sie mit *assa foetida* bestrichen«³⁾. Für solche Leute ist freilich die Vernunftkritik nicht geschrieben

1) Dr. J. U. Wirth, Die speculativen Ideen Gottes, § 105.

2) Dr. Otto Liebmann, Kant und die Epigonen, pg. 86, 97, 110, 139, 156, 203 und 215.

3) Ueber die menschliche Freiheit. Prorektoratsrede. Zweite Aufl. Heidelberg 1888, pg. 46.

oder gar ein überwundener Standpunkt, und das ganz einfach aus dem Grunde, weil man sie entweder nicht verstanden oder garnicht gelesen hat, was allerdings gar mancher nicht einmal der Mühe für werth hält.

Selbst ein Auguste Comte, John Stuart Mill und Herbert Spencer sind von diesem Tadel nicht ganz frei zu sprechen, weshalb sie auch, der eine mehr, der andere weniger, in den Fusstapfen des vorkantischen Dogmatismus stecken geblieben sind; so ist z. B. der ganze Positivismus mehr oder weniger nur eine zweite Auflage des Bacon'schen Empirismus. Es ist eben heutzutage unmöglich, sich mit der Philosophie zu beschäftigen, ohne sich mit Kant, dem Newton der reinen Vernunft, dem Copernicus der Philosophie, gründlich auseinanderzusetzen. Wer das nicht einsieht oder nicht einsehen will, wird die Folgen seines Verhaltens zu fühlen bekommen, denn »alle Schuld rächt sich auf Erden«.

Worin liegt nun die Bedeutung und die enorme Grösse Kant's? Welches ist sein unsterbliches Verdienst, um dessentwillen sein Ruhm »bis an die Sterne reicht«? Dass nicht alles, was uns Kant bietet, pures Gold sein kann, liegt bei dem umfassenden System ohne Weiteres auf der Hand. Welches aber die wichtigsten unter den Kantischen Lehren sind, ist eine Frage, in der die Meinungen sehr auseinandergehen. Da nämlich das Kantische System so umfassend und reichhaltig ist, da Kant, wie Dr. Albert Schwegler ganz richtig sagt, »die einseitigen philosophischen Bestrebungen der Früheren wie ein Knotenpunkt zur Einheit und Totalität zusammenfasst«¹⁾, so findet bei Kant ein jeder, sowohl der Idealist als Empirist, der Naturforscher wie der orthodoxeste Theolog, sehr leicht etwas, was seinen eigenen Anschauungen entspricht, und eben

1) Geschichte der Philosophie im Umriss, durchgesehen und ergänzt von J. Stern. Leipzig, Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., pg. 297; vergl. hiermit das zu subjectiv gerathene Urtheil G. Teichmüller's über Kant, Die wirkliche und die scheinbare Welt, Breslau 1882, pg. 34.

dies sucht er dann festzuhalten und hebt es als besonders wichtig hervor; daher kann man noch immer mit Schiller sagen:

»Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in
Nahrung
Setzt! — Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner
zu thun.«

Unserer Ansicht und Ueberzeugung nach liegt das unsterbliche Verdienst Kant's in dem unwiderleglichen Nachweis der Apriorität sowohl der reinen Anschauungsformen des Raumes und der Zeit, als auch der Kategorien und, worauf auch Otto Liebmann ganz richtig hinweist, in der Begründung des Satzes, dass »Subject und Object der Erkenntniss nothwendige Correlate sind, die von einander garnicht getrennt werden können«, dass also »kein Subject ohne Object und kein Object ohne Subject sein kann«¹⁾. Speziell aber ist die »transcendentale Aesthetik« (die Wissenschaft von allen Principien der Sinnlichkeit a priori), welche, wie wiederum Liebmann in seiner ebengenannten Schrift (pg. 22) treffend bemerkt, »die eigentliche Basis und das wahrhaft Neue und Epochemachende der Kantischen Philosophie enthält«, diejenige Lehre Kant's, bei der man am wenigsten irgend etwas aussetzen und einwenden kann. An ihr lässt sich kaum etwas ändern. Sie ist »baumfest« und »zu fein« selbst für die subtilste Grübelei. Kant hat zur Evidenz gezeigt und unwiderleglich bewiesen, dass Raum und Zeit nicht, wie später Herbart, dieser sublime, kritische Kopf, wissen wollte, aus der Erfahrung abstrahirt, sondern nothwendige reine Anschauungsformen a priori sind, durch welche die Erfahrung überhaupt erst möglich ist, und zwar sind beide von empirischer Realität und transcendentaler Idealität. »Zeit und Raum sind«, wie Kant sagt, »zwei Erkenntnisquellen, aus denen a priori verschiedene synthetische Erkenntnisse geschöpft werden können, wie vornehmlich die reine Mathematik in Ansehung der Er-

1) Kant und die Epigonen. Eine kritische Abhandlung. Stuttgart 1865, pg. 137; vergl. hiermit ibid. pg. 83 und 24.

kenntnisse vom Raume und dessen Verhältnissen ein glänzendes Beispiel giebt. Sie sind nämlich beide zusammengenommen reine Formen aller sinnlichen Anschauung und machen dadurch synthetische Sätze a priori möglich. Aber diese Erkenntnisquellen a priori bestimmen sich eben dadurch (dass sie bloss Bedingungen der Sinnlichkeit sind) ihre Grenzen, nämlich, dass sie bloss auf Gegenstände gehen, sofern sie als Erscheinungen betrachtet werden, nicht aber Dinge an sich selbst darstellen. Jene allein sind das Feld ihrer Gültigkeit, woraus, wenn man hinausgeht, weiter kein objectiver Gebrauch derselben stattfindet¹⁾. — »Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich?« dies ist die eigentliche Hauptfrage in der Kritik der reinen Vernunft, die sich wiederum in mehrere Unterfragen spaltet, nämlich: wie ist reine Mathematik, wie reine Naturwissenschaft und wie Metaphysik möglich? Die Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori überhaupt ist, wie Kant zeigt, bedingt durch die reinen subjectiven Anschauungsformen des Raumes und der Zeit und die reinen Verstandesbegriffe oder Kategorien. Die erste Frage, wie ist reine Mathematik möglich, beantwortet Kant in der transcendentalen Aesthetik, indem er zeigt, dass die reine Mathematik nur dadurch möglich ist, dass Raum und Zeit nothwendige reine Anschauungen a priori sind, auf deren Apriorität eben die Möglichkeit der reinen Mathematik beruht, und zwar auf der des Raumes die der Geometrie und auf der der Zeit die der Arithmetik. Die zweite Frage, wie ist reine Naturwissenschaft möglich, wird in der transcendentalen Analytik beantwortet, indem gezeigt wird, dass ihre Möglichkeit auf der Apriorität der reinen Verstandesbegriffe oder Kategorien und der entsprechenden Grundsätze beruht. Die dritte Frage,

1) Immanuel Kant's sämtliche Werke. In chronologischer Reihenfolge herausgegeben von G. Hartenstein. Dritter Band. Leipzig 1867, Verlag Leopold Voss. Kritik der reinen Vernunft, pg. 79. Ich citire Kant immer nach dieser achtbändigen, chronologisch geordneten Hartenstein'schen Gesamtausgabe der Werke Kant's von 1867—1868.

welche die Metaphysik betrifft, und durch deren Beantwortung die Hirngespinnste der Metaphysik für immer vernichtet sind, wird in der transcendentalen Dialectik und Methodenlehre erledigt. Indem nun Kant alle diese Fragen im Wesentlichen glücklich löst, muss er selbstverständlich zu allen vorkritischen Philosophen Stellung nehmen und in irgend welche Beziehung zu ihnen treten. Seine Stellung ist die des unparteiischen Richters, der alle anhört und einem jeden das ihm zukommende Recht zuspricht. Er erhebt sich über alle Parteien, sowohl über die Empiristen als Rationalisten. »Der Empirismus fordert und sucht die Erkenntniss der Dinge nach der alleinigen Richtschnur der Erfahrung«, sagt Kuno Fischer, »der Rationalismus will dieselbe Aufgabe aus Principien oder letzten Gründen lösen und macht daher die Metaphysik (Principienlehre) zum Fundament seiner Lehrgebäude. Der Widerstreit beider Erkenntnissrichtungen trägt demnach den Gegensatz zwischen Metaphysik und Erfahrung in sich« ... »erst vor dem Forum der Vernunftkritik liess sich der Stand der Parteien gründlich untersuchen und ihr Streit austragen«¹⁾. — Der Dogmatismus mit Christian Wolff an der Spitze sprach der menschlichen Vernunft die Fähigkeit zu, noch jenseits der sinnlichen Erfahrung gelegene Objecte zu erkennen; der im Skepticismus verlaufene Empirismus resp. der Skepticismus mit David Hume an der Spitze sprach dagegen selbst der Erfahrung Allgemeingültigkeit ab. Dass beide Richtungen zu einseitig und verfehlt waren, ist nicht zu bezweifeln. Kant schlichtete den Streit ganz einfach, indem er zeigte, dass, wenn auch gleich alle unsere Erkenntniss mit der Erfahrung anhebe, sie darum doch nicht eben alle aus der Erfahrung entspringe²⁾, denn es gebe gewisse reine subjective Anschauungsformen (Raum und Zeit) und Verstandesbegriffe oder Kategorien, die vielmehr erst alle

1) Geschichte der neueren Philosophie, 3. Aufl., München 1882, Bd. III, pg. 15.

2) Kritik der reinen Vernunft, Bd. III, pg. 33.